



Ganzheitlich denken

Die Entstehung und die Verteilung des Bruttoinlandsprodukts beeinflussen sich gegenseitig. Nur wer die Kausalität in beiden Richtungen sieht, sagt die ganze Wahrheit. Eine **Lesermeinung zum Artikel „Verdienter Lohn“** in der Ausgabe vom 28. Oktober.

Bozen – „Verdienter Lohn“ ist der Aufmacher der SWZ vom 28. Oktober 2016. Christian Pfeifer fragt sich, ob es wirklich die Arbeitgeber sind, die mit Lohn-erhöhungen geizen. Er meint: „Die Südtiroler können schlecht mehr verdienen, solange sie nicht mehr erwirtschaften.“ Das Pro-Kopf-BIP sei nämlich in Südtirol zwischen 2009 und 2014 um 2,3 Prozent gesunken, rechnet er vor. Diese Sicht ist etwas einfach, und die Schlussfolgerung daraus hinkt rein rechnerisch auf einem Fuß.

Die Verteilung beeinflusst sehr wohl das Wirtschaftswachstum

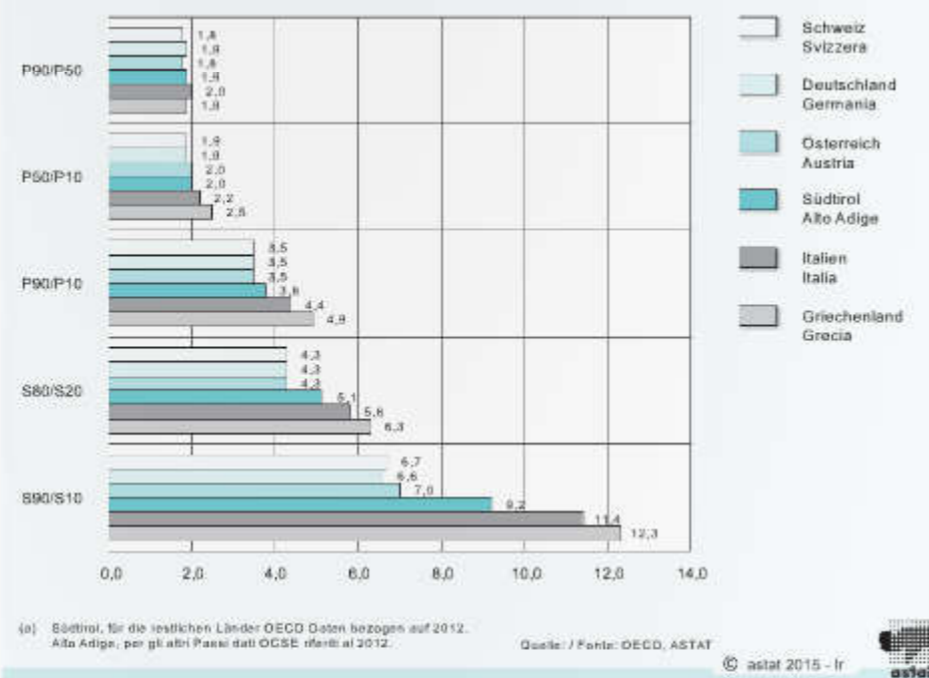
Dass nur verteilt werden kann, was zuvor produziert wurde, ist eine einseitige Deutung des Wirtschaftskreislaufs. Ein Kreislauf ist ja gerade dadurch gekennzeichnet, dass er keinen Anfang und kein Ende hat. Es stimmt, die Produktion schafft die Voraussetzungen für die Verteilung. Aber wie die Verteilung beschaffen ist, das wiederum prägt die Entstehung der Wirtschaftsleistung mit. Je nachdem, wie gesellschaftliche Schichten am Volkseinkommen in Form von Gewinnen, Löhnen und über Transferleistungen teilhaben, fließen die Mittel in Konsum oder in Investitionen, werden angespart oder dem Staat als Steuern abgetreten. Interessant dabei: Neuere Erkenntnisse der Wirtschaftsforschung belegen,

dass wirtschaftliche Ungleichheit und volkswirtschaftliche Entwicklung negativ korreliert sind. Länder mit höherer Einkommensungleichheit, gemessen am Gini-Koeffizient für die verfügbaren Haushaltseinkommen, hatten in den vergangenen Jahrzehnten ein geringeres Wirtschaftswachstum und kürzere Wachstumsphasen als Länder mit geringeren Einkommensungleichheiten („Schadet eine ungleiche Einkommensverteilung der Wirtschaft?“ in „WISO-Direkt“, Nr. 36/2015, Friedrich-Ebert-Stiftung). Will heißen: Eine zu starke Einkommens-Ungleichheit bremst das Wirtschaftswachstum. Unbeschadet humanitärer und solidarischer Überlegungen ist es rein volkswirtschaftlich opportun, darauf zu achten, dass sich die Mittelschicht nicht ausdünnt bzw. dass die Kluft zwischen Arm und Reich nicht allzu weit auseinanderklafft.

In Südtirol ist das BIP pro Kopf selbst in den Krisenjahren angestiegen

Das Hauptargument im Titelthema der SWZ vom 28. Oktober ist, dass die Wirtschaftsleistung pro Kopf in Südtirol zwischen 2009 und 2014 um 2,3 Prozent gesunken sei. Da hat sich wohl ein Rechenfehler eingeschlichen. Will man nämlich das Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen von laufenden auf konstante Preise umrechnen, dann muss der Deflator zur Grundlage genommen

Interdeziilverhältnisse des Äquivalenzeinkommens nach verschiedenen Ländern - 2013 (a)
Rapporti interdecilici calcolati sul reddito equivalente per diversi Paesi - 2013 (a)



werden und nicht der Index der Verbraucherpreise. Bei einer korrekten Berechnung zeigt sich aber, dass die wirtschaftliche Pro-Kopf-Leistung in Südtirol im Zeitraum 2009–2014 um insgesamt 2,7 Prozent angestiegen ist, was einer mittleren jährlichen Wachstumsrate von 0,5 Prozent entspricht. Dies

deckt sich mit den Aussagen in der AS-TAT-Mitteilung Nr. 36/2016. Der Pro-Kopf-Beitrag zum ganzen Wirtschaftskuchen ist in Südtirol selbst in den Krisenjahren etwas mehr geworden, und folglich ist auch das zu verteilende Kuchenstück für jeden Einzelnen etwas größer geworden.

Warum Südtirol stärker auf die Verteilung schauen soll

Umfassend ausgeführt habe ich dies zur AFI-Tagung „Ungleichheit, die bremst“ am 9. Juni dieses Jahres (siehe www.afi-ipl.org). Südtirols Pro-Kopf-Wirtschaftsleistung liegt kaufkraftbereinigt gut 25 Prozent über dem gesamteuropäischen Durchschnitt (Eurostat Regional Yearbook 2016, Map 6.1). Damit reiht sich Südtirol unter den 276 Regionen Europas in die Top 30 ein. Südtirols Wirtschaft hat in den letzten Jahren zwar etwas an Schwung verloren, aber das hohe Wohlstandsniveau konnte dank einer positiven wirtschaftlichen Dynamik sogar im Zeitraum 2008–2014 gehalten werden (Map 6.2).

Umso nachdenklicher stimmen die Einkommens- und Vermögensverhältnisse in Südtirol. Das effektive Nettojahreseinkommen der einzelnen Haushalte, und zwar nach den sozialen Transfers, beleuchtet das ASTAT in der Veröffentlichung Nr. 213. Mit 16,6 Prozent ist die relative Armut in Südtirol nicht sonderlich hoch, und sie ist in den letzten 15 Jahren auch nicht angestiegen. Ohne Sozialtransfers allerdings wären in Südtirol weitere 17.125 Haushalte armutsgefährdet sprich die relative Armut um 8,1 Prozentpunkte höher. Was aus der Reihe fällt, ist vielmehr der untere und der obere Rand der Verteilung. 9,2 beträgt in Südtirol das Verhältnis „Oberste 10 Prozent“ zu „Unterste 10 Prozent“ (zum Vergleich: Schweiz 6,7; Deutschland: 6,6; Österreich: 7,0; Italien: 11,4; Griechenland: 12,3). Das bedeutet, die reichsten 10 Prozent der Südtiroler Haushalte haben ein mehr als neunmal so hohes Einkommen als die ärmsten 10 Prozent der Südtiroler Haushalte. Die „obersten 10 Prozent“ der Haushalte vereinen mehr als ein Viertel des Gesamteinkommens auf sich, die „untersten 10 Prozent“ nur 3 Prozent.

Das sind die Fakten, aus denen sich ableitet, dass Südtirols Wirtschaft weniger ein Wachstums-, als vielmehr ein Verteilungsproblem hat.

Stefan Perini
Direktor AFI | Arbeitsförderungsinstitut